



Erfüllte Mitte

In der erzwungenen Stille scheint Murray Perahia sein Bach-Spiel noch ein wenig weiter destilliert zu haben, auch wenn wir dachten, das gehe gar nicht. So lädt er uns zu einer sehr leisen pianistischen Schönheitsfeier mit den Partiten 2 bis 4. Fern sind verkniffene Ideologen, Cembalo-Imitatoren und Verzärtelter. Abgeklärter geht es kaum. Den motorischen Verlockungen in der oft bloß heruntergerasteten Fantasia der Partita in a-Moll oder der Sinfonia jener in c-Moll, deren Beschleunigungsenergien vom pathetischen Schreiten der Ouvertüre zur losratternden Fuge von virtuosenspieler wie der Argerich oder Weissenberg weidlich ausgespielt worden sind, erliegt er nicht mehr. Er weiß ja, dass er es könnte. Grenzberührungen der musikalischen Charaktere meidend, gerät ihm die Fantasia dann aber wohl allzu gedeckt und grau-in-grau abhaspelnd. Diese Reserviertheit weicht in der D-Dur-Partita, dem Kronjuwel dieser CD. Das warme Strömen der Allemande formt Perahia berückend aus. Je weiter sich Bach in entlegene Tonarten bewegt, scheint sich Perahia uns zu entziehen ins Pianissimo. Freilich was für ein tragendes, arioses Pianissimo, welche Balance zwischen der wirklich singenden, atmen den Rechten und dem warmen, niemals lastenden Bass! Nahezu unmerklich wirken in solchen „harmonischen Registrierungen“ die Theorien seines Abgottes Heinrich Schenker. Den Beginn der Sarabande mit der verwehenden Zweiunddreißigstel-Fahne – ein Augenblick kunstvoll geronnener Ziellosgigkeit – fängt Perahia mit einem schönen kleinen Ritardando ein. Man kann dieses improvisatorische Ahnen kaum subtiler abbilden, mag ein Purist all dies auch etwas altmodisch finden.

Matthias Kornemann

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bach: Partiten Nr. 2-4 BWV 826-828; Murray Perahia (2007)
Sony BMG CD 88697282622 (72')



Haydn unter der Lupe

Man male sich einmal aus, was die unselige Schar der Effektesucher hineinmannieren würde in die Durchführung der Es-Dur-Sonate Hob. XVI:49. Die führt ein merkwürdig Beethoven vorgreifendes Klopfmotiv durch entfernteste Molltonarten, als wisse es kaum mehr weiter. Es ist Mode, solche exzentrischen Momente derart auszukosten, als gebe es keine klanglichen formalen Grenzen in dieser Musik. Ragna Schirmer aber schafft sich einen Rahmen. Empfindsamkeitstheater hat darin ebenso wenig Raum wie allzu derbes Zupacken oder harmloses Perlen. Ein so ernstes Gesicht zeigte uns Haydn lange nicht mehr. Das Adagio dieser Sonate spielt sie nicht rokokohaft kantabel, sondern den melodischen Zierrat messerscharf ausstanzend. Rasseln dann die Sechzehntel im bewegten Mittelteil derart mechanisch gegen die Zweiunddreißigstel, rückt diese Musik fort vom frühromantisch dräuenden Wogen. Sie lebt in ihrer strengen Gegenwart.

Die bestaunenswerte Schärfe der Abbildung kleinster thematischer Verwandlungen gipfelt im ersten Satz der C-Dur-Sonate Hob. XVI:48, diesem auskomponierten „nicht beginnen können“, das sich erst in einem fast derb verspielten Presto löst. Wie dieses eröffnende Thema dutzendfach verwandelt immer wieder versucht, Sonatengeschehen zu werden, gestaltet Schirmer mit einer artikulatorischen Finesse, die an ein Wunder grenzt. Diese Musterkollektion pianistischen Feinschliffs ruht auf dem Polster der Katharinen-Tänze, in ein paar Minuten hingeworfener Gebrauchsmusik, die frei nach Kirnbergers Formeln wirklich jeder Kleinmeister schreiben konnte. Vielleicht braucht unser Ohr diese Erholungspausen.

Matthias Kornemann

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Haydn: Klavierkonzerte Hob. XVI: 37, 47-49, Variationen, Menuette etc.; Ragna Schirmer (2007)
Berlin/Edel 2 CD 782124163020 (109')



Zwei Seelen

Große Pianisten sollten mit großen Werken alle paar Jahre zum TÜV. Sind die Tempi anders? Oder hat sich gar Grundsätzliches geändert? Nun liegen zwei Live-Mitschnitte mit Rudolf Serkin vor, der 1954 beim Festival in Prades und 1969 in der Londoner Festival Hall jeweils Beethovens Diabelli-Variationen aufs Programm setzte.

Spannender könnte ein Vergleich kaum sein. Von einem interpretatorischen Abziehbildchen kann nicht die Rede sein, denn fast würde man glauben wollen, zwei unterschiedliche Pianisten zu hören. Gemeinsam ist beiden Aufnahmen nur die relativ hohe Quote, mit der Serkin danebengreift. 1969 ist Serkins Spiel feiner strukturiert, ein wenig nobler, flüssiger, aber auch moderater, fast vergeistigter. 1954 erleben wir einen Hasardeur, der die Kontraste dieser Musik aufs Schärfste auslotet. Wie er durch Variation 19 peitscht, wie er in 27 und 28 mit wuchtiger Pranke den Rhythmus in Bronze zu gießen scheint – unbestechlich, ungeheuerlich, unveränderlich –, all das klingt 1969 deutlich gezähmter.

Auffallend, dass Serkin die langsamen Variationen im späteren Mitschnitt schneller nimmt. So braucht er für Variation 24 gerade einmal 2'26", während er 1954 mit 3'23" dabei ist. Die spätere Lesart wirkt wie ein zügig fugierter Choral, in der früheren Aufnahme zelebriert Serkin die Langsamkeit wie Passionsmusik.

Klanglich ist die 1954er-Produktion direkter, natürlich rauschiger, stellenweise fast klirrend – doch insgesamt gut aufbereitet. Der spätere Mitschnitt klingt insgesamt ausgewogener, runder.

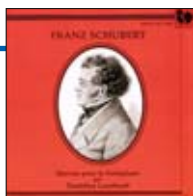
Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★/★★★★
★★★★/★★★★

Beethoven, Diabelli-Variationen, Sonate op. 109; Rudolf Serkin (1954)
Music & Arts/Note 1 CD 017685120022 (76')

Beethoven, Mendelssohn, Brahms, Werke für Klavier solo; Rudolf Serkin (1969-75)
BBC/MW CD 684911421125 (79')



Beherrscht

Eine saubere Sache: Trudelines Leonhardt, Fortepiano-Spielerin aus Überzeugung, legt die drei Werke ihrer neuen Schubert-Sammlung in untadeliger Manier vor. Das Spiel auf ihrem erstaunlich wenig „alt“ klingenden Instrument von 1815 klingt bis auf den Grund klar, sie gestaltet sorgfältig und entschieden, zeigt dabei in der Wahl der Mittel viel Fingerspitzengefühl.

Höchstens ließe sich mit der Schwester Gustav Leonhardts darüber rechten, dass sie reichlich oft auf Akzenten, Taktschwerpunkten oder Melodiespitzen eine Spur zu lange „hängen bleibt“ – zum Nachteil des musikalischen Flusses. *ihd*

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Schubert, Deutsche Tänze D 783, Sonate C-Dur „Reliquie“ D 840, Variationen D 156; Trudelines Leonhardt (2007)
VDE-Gallo/KC CD 7619918123225 (66')



Traum- gespinste

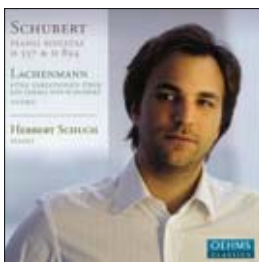
Unendlich erscheint der erste Akkord des c-Moll-Impromptus, und sein langsames Verklingen wirkt wie eine Drohung mit dem Nichts. So spannungsgeladen beginnt Javier Perianes Einspielung, die in sehr breiten Tempi ein berührend lyrisches Schubert-Spiel präsentiert. Leider kann er zu der empfindsamen Seite nicht immer ein rechtes dramatisches Gegengewicht finden, und so erscheint etwa der zerrissene Beginn des es-Moll-Klavierstücks seltsam kraftlos und klanglich flach. Javier Perianes ist vor allem ein Meister der melancholischen Nuancen und ein exemplarischer Legatopianist, der Schuberts Werke in fein gewirkte Traumgespinste verwandelt.

F.S.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Schubert, Impromptus op. 90 D 899, Allegretto D 915, Drei Klavierstücke D 946; Javier Perianes (2007)
Harmonia mundi CD 8427592001109 (70')



Etwas dünn

Vielleicht ist Schuberts Sonate in G-Dur seine schwierigste, rätselhafteste. Ihr Beginn gleicht einem dämmrigen Grenzgebiet zwischen Naturlaut und thematischer Entfaltung, ein Akkordsäulenwald, belebt von magischen Farbwechseln. Diesen quasi „vormusikalischen“ Wohllaut finden nur jene Meister des Instrumentes, die ihren pianistischen Apparat noch im dreifachen Piano zu kontrollieren vermögen. Wer diese Takte einmal von Gieseking oder Richter im Ohr hat, wird seine Ansprüche nicht herabschrauben können. Für die ersten, alles entscheidenden Akkorde, von einem Sokolov zu einem Mysterium an Differenzierungskunst erhoben, gibt man diese ganze CD hin. Herbert Schuch versucht, den unmerklichen dynamischen Schattierungen nachzuspüren, aber es fehlt die letzte, meisterliche Kontrolle, das Ebenmaß an der Grenze des Unhörbaren. Hier stören die mikroskopischen Unebenheiten in den Akkorden. Verlässt er endlich das Pianissimo-Reich, scheint er den Zug thematischer Verfestigung dieser Exposition allzu forciert verwirklichen zu wollen. Der Lerchengesang, in den sich das Seitenthema verwandelt, ist bei Schuch ein grell in den Vordergrund gerückter Sechzehntel-Bandwurm; allzu losmarschierend endlich das Epilogthema der Schlussgruppe. Und warum hört man kaum irgendwo Impulse aus der linken Hand?

Die frühe a-Moll-Sonate, Schuberts Sturm-und-Drang-Stück, gerät zur reichlich mulmig klingenden Promenade. Die harschen Kontraste des Kopfsatzes, die sogar Ästheten wie Uchida oder Michelangeli in aller Jähe ausspielen, hier verebben sie in betulich gereihten Episoden. Von diesem jungen, viel gepriesenen Pianisten habe ich mehr erwartet. Die das Programm rahmenden Lachenmann-Stücke sind da kein Trost.

Matthias Kornemann

Musik
Klang

★★★
★★★★

Schubert, Lachenmann, Werke für Klavier solo; Herbert Schuch (2007)
Oehms/HM CD 4260034865938 (75')

STRAVINSKY BALLETS

Drei legendäre Einspielungen
von Mercury Living Presence

Sammleredition mit 3LPs & Booklet

Mercury SR90253
Le Sacre du printemps



Mercury SR90226
The Firebird

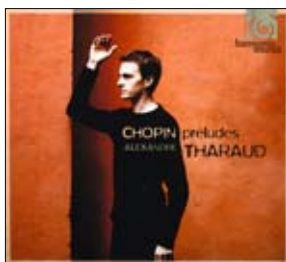


Mercury SR90216
Pétiouchka



SPEAKERS CORNER RECORDS

WWW.SPEAKERSCORNER.DE



Nobel entschlackt

In längeren, aber regelmäßigen Abständen erscheinen Alexandre Tharauds CD-Einspielungen, die er offensichtlich mit großer Gelassenheit, innerer Ruhe und kreativer Auseinandersetzung mit den jeweiligen Werken vorbereitet. Anders lässt sich das durchgehend hohe Niveau seiner Aufnahmen, die Spontaneität, Frische und Ernsthaftigkeit der Interpretationen kaum erklären. Tharauds neuste CD, der er drei geschickt ausgewählte, auf der Klangwelt Chopins basierende Werke des Katalanen Frederic Mompou hinzugefügt hat, demonstriert erneut seine pianistischen und gestalterischen Qualitäten, die ihn vor allem auch als hervorragenden Chopin-Interpreten auszeichnen. Wie bereits bei seiner Einspielung der Walzer fasziniert der Franzose durch einen duftig-leichten Anschlag, kristalline Transparenz und eine edle Phrasierung. Zwar wirkt sein Ansatz beim ersten Hören etwas unterkühlt, dennoch entlockt er sehr differenziert jedem Prélude seinen eigenen poetisch-dramatischen Gehalt. Gerade bei den schwerwichtigen Pièces wie dem c-Moll-Prélude, dessen mit Pathos geladene Akkordfolgen nicht selten mit bleierner Todesschwere dargeboten werden, bleibt Tharaud sehr zurückhaltend. Nie überfrachtet er den Notentext mit romantischem Überschwang, sondern lässt die Musik frei, gleichsam aus sich heraus atmen. Durch seine noble Distanz werden die Kompositionen entschlackt, nie entsteht der Eindruck übertriebener Expressivität. Dass Tharaud ein Landsmann von Claude Debussy ist, dem Klarheit – sowohl in der Struktur wie in der Emotionalität – immer wichtiger ist als überladener Ausdruck, wird in seiner Interpretation der Préludes deutlicher als in jeder anderen Aufnahme des Pianisten.

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Chopin, Préludes op. 28 u. a.; **Mompou**, Música callada Nr. 15 u. a.; Alexandre Tharaud (2007)
Harmonia mundi CD 794881867820 (58')



Hinreißend

Klaus Sticken, Meisterschüler Wladimir Krainievs, bietet uns hier eine der packendsten Liszt-Sonaten seit langer Zeit. Die immer leidenschaftlicher ausgreifenden Rezitative des Andante, die halsbrecherisch entfesselte Stretta der Reprise, deren Stampftanz er irrwitzig riskant angeht, doch auch die kluge, Liszts Piano-Anweisung eisern befolgende Steigerungsökonomie im Fugato zeigen, wie ein Pianist interpretatorischen Wagemut mit Texttreue zu einen vermag. Die Konkurrenz wirkt fad-routiniert daneben. Julius Reubkes b-Moll-Sonate ist dann ein Aufbruch in selten bereiste Repertoire-Gebiete; Sticken durchmisst sie auf einem pianistischen Niveau, das seinesgleichen sucht.

MK

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Liszt, Reubke, Klaviersonaten; Klaus Sticken (2006)
Thorofon/KC CD 4003913124890 (59')



Beigefarben

Um den komplexen Kosmos von Debussys Klavierwerk in seiner ganzen Weite zu erschaffen, bringt Jean-Efflam Bavouzet die pianistischen, geistigen und emotionalen Voraussetzungen mit Klarheit, Energie und brillante Fingerfertigkeit zeichnen etwa das dritte Stück der „Estampes“ aus, und die Toccata in „Pour le piano“ gelingt ihm als meisterhaftes Bravourstück von kontrollierter Virtuosität. Dort jedoch, wo er das Reich des feinen Stimmungszaubers betreten muss wie in den „Pagodes“ aus „Estampes“, bleibt sein Spiel relativ unbetieilt, und vom Spektrum der reichen Klangfarbenskala des Stücks bevorzugt er die durchaus nuancierten Beigefarben. F.S.

Musik
Klang

★★★
★★★★

Debussy, Sämtliche Werke für Klavier solo Vol. 2; Jean-Efflam Bavouzet (2007)
Chandos/Codæx CD 095115144329 (66')



Auf der Kirmes

Es gibt eigentlich schon genug Aufnahmen des Ravel-Konzertes, die bloß die grimassierend-parodistische Seite wahrnehmen. Seiji Ozawa kreiert mit den Berliner Philharmonikern einen unerhört glänzenden Jahrmarktstrubel. Man muss Yundi Li zugutehalten, dass er sich im Eingangssolo gegen allzu grelle Zeichnung stemmt. Aber bald lässt er sich fortreißen. Diese Tour de force brillanter und letztlich geistloser Einzeleffekte ist vergnüglich, aber eigentlich wissen wir längst, wie viel mehr an Poesie und Tiefe in dem Werk verborgen ist.

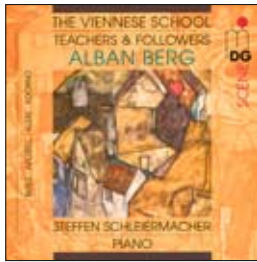
In Prokofjews g-Moll-Konzert finden die Ausführenden gemäßeren Stoff. Man bestaunt in Li eine polierte Schön- und Schnellspielsmaschine, zu deren Features neben dem mühelosen Abfeuern der irrwitzigsten Sprünge und Repetitionen auch eine Poesiefunktion zu gehören scheint. Die wirft im „Narrante“-Thema des ersten Satzes mit unerbittlicher Gleichmäßigkeit ein Fitarando vor jedem, wirklich jedem Taktstrich aus. Doch man mokiere sich nicht. Nach dem glänzend gemeisterten Kadenz-Ungetüm kehrt das Solothema im Pianissimo zurück, und oh Wunder, es scheint ganz ohne notorisches Stocken zu erzählen von den bestandenen Abenteuern. Keine Maschine, ein Interpret, dessen wie von einer Perlmuttertschicht überzogener Klang indes einem schönen Ausdrucks-Gefängnis gleicht, das selbst in den stählernen Passagen nur selten gesprengt wird (allenfalls bei den letzten „Con tutta forza“-Akkorden der Kadenz). Diese Technik siegt so mühelos über die sperrige Materie, dass wir vom keuchenden Bezwingen, von den expressiven Widerständen nichts spüren. Aber wie könnten wir Li vorwerfen, dass es ihm eben keine Mühe macht?

Matthias Kornemann

Musik
Klang

★★/★★★★
★★★★

Prokofjew, Klavierkonzert Nr. 2; **Ravel**, Klavierkonzert G-Dur; Yundi Li (Klavier), Berliner Philharmoniker, Seiji Ozawa (2007)
DG/Universal CD (53')



Extonale Entdeckungen

Nach den Einspielungen zu Schönberg und Webern komplettiert Steffen Schleiermacher seine entdeckungsfreudige Serie über die „Wiener Schule“ mit den Eleven von Alban Berg.

Zu dessen prominentesten Epigonen gehörte Theodor W. Adorno, der über aphoristische Stilkopien der frühen Atonalität jedoch kaum hinauskam, das zeigen einmal mehr seine „Drei kleinen Klavierstücke“ (1934/45) und das „Klavierstück“ von 1921 (auf der Track-Liste der CD-Rückseite vergessen!). Als kompositorisch ganz anderes Kaliber erweist sich Hans Erich Apostel, der bis in die 1960er Jahre hinein den Prinzipien der Schönberg-Schule die Treue hielt. Seine „Kubiniana“ op. 13 (1946) sind Resultat einer großen Affinität zur Malerei. Die „Zehn Klavierstücke nach Zeichnungen von Alfred Kubin“ präsentieren sich als suggestive Charakterskizzen, die mal verspielt bis grotesk, mal introvertiert oder vergrübelt daherkommen.

Der eigentliche Hauptdarsteller dieser Produktion heißt jedoch Fritz Heinrich Klein (1892-1972), der gelegentlich unter dem Pseudonym „Heautontimorumenus“ (Selbstpeiniger) schon früh mit Zwölftontechniken experimentierte und dessen „Mutterakkord“ (enthält alle denkbaren Töne und Intervalle) sich in Bergs Œuvre großer Beliebtheit erfreute. Sein Klavierstück „Die Maschine – eine extonale Selbstsatire“ op. 1 (1921) erregte bei Arnold Schönberg allerdings eher Unmutsäußerungen: eine kauzige Mischung aus Dodekaphonie, Maschinenästhetik und musikalischer Parodie, die mit mechanischen Ostinati und polyrhythmischen Strukturen aufwartet. Auch die an Josef Hauer orientierten „Zehn extonalen Klavierstücke“ op. 4 (1922) erweisen sich als klangfarblich und gestisch erfindungsreiche Aphorismen.

Dirk Wieschollek

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

The Viennese School, Teachers & Followers: Stücke von Berg, Apostel, Klein, Adorno; Steffen Schleiermacher (2006)
MDG/Codæx CD 760623147529 (73')



Kontrastprogramm

Nach seinen sehr positiv aufgenommenen Reger- und Schumann-Einspielungen präsentiert das Duo d'Accord jetzt eine attraktive Kombination der zwei klavierigen „Visions de l'Amen“ des 35-jährigen Olivier Messiaen (sie entstanden 1943, nicht, wie im Textheft angegeben, 1934) mit der vierhändigen Fassung von Beethovens „Großer Fuge“.

Lucie Huang und Sebastian Euler spannen die sieben großformatigen Klangteppiche Messiaens sehr dekorativ auf. Farbigkeit, Leuchtkraft und Präzision ihres Spiels, aber auch die unforcierte Frische der Herangehensweise und die unverschwämte Offenheit ihres Ton können auch neben den überzeugendsten bisherigen Einspielungen des Werkes bestehen, das sich keines der jüngeren Duos von Rang und Namen mehr entgehen lässt.

Nicht ganz so d'accord bin ich mit dem zweiten schwergewichtigen Programmpunkt, der berühmten „Großen Fuge“ Beethovens, die ursprünglich zum Finale des B-Dur-Streichquartetts op. 130 bestimmt war, dann vom Komponisten als Einzelsatz unter der Opusnummer 133 und als op. 134 von ihm auch in einer eigenen Klavierbearbeitung vorgelegt wurde: Das taiwanesisch-deutsche Doppel legt das Werk in einer Manier hin, die pianistisch aller Ehren wert ist. Doch lassen die beiden die Musik einseitig flott und glatt ablaufen, ohne auf die Herausarbeitung des Charakters der Beethoven-Themen viel Mühe zu verwenden. Deren markante Widerborstigkeit teilt sich in ihrer Interpretation nur andeutungsweise mit, und auch die Struktur der Musik bleibt unterbelichtet. Man meint fast, der Aufführung eines Vivaldi-Konzerts beizuwohnen. Nicht reizlos, aber sicherlich nicht der nachschöpferischen Weisheit letzter Schluss.

Ingo Harden

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Messiaen, Visions de l'Amen;
Beethoven, Große Fuge op. 134; Duo d'Accord (2006)
Oehms/Codæx CD 4260034867048 (64')

ATMA *classique*

Kammermusikversion von Schuberts Winterreise

Stern des Monats
im Fono Forum April 2008



ACD2 2546

Christoph Prégardien | TENOR
Joseph Petric | AKKORDEON
Pentaèdre

*„Dieses Arrangement ist ein
Meisterwerk“
— FONO FORUM APRIL 2008*

Im Vertrieb von Musikwelt Tonträger
Tel. 0251/265044

atmaclassique.com



Patrimoine
canadien

Canada



Québec